

## Leute

## Kühe, Milch und Käse



**Christa Diem** aus Bischofszell kennt sich als Käse-Sommelière bestens mit den Milchprodukten aus. Nun ist sie zur stellvertretenden Geschäftsführerin der Milchproduzentenorganisation «mooh» ernannt worden. Diem kam 2017 zur Genossenschaft und wurde 2021 Leiterin des Rohmilchverkaufs. Dieses Amt hat sie immer noch inne. Diem ist ausgebildete Landwirtin, diplomierte Agrotechnikerin und eidgenössisch diplomierte Verkaufsleiterin. Auf die Frage hin, warum sie das Amt übernommen hat, sagt sie: «Mir ist das Unternehmen immer mehr ans Herz gewachsen. Eine Herzensangelegenheit mit den drei schönsten Dingen, die es gibt: Kühe, Milch und Käse.» Neben ihren Aufgaben bei «mooh» arbeitet Diem bei ihrem Start-up Cheezy. Sie spüre dort die gedämpfte Konsumentenstimmung und dass nicht mehr immer so viel Geld für feinen Käse ausgegeben werde. (elf)

## Journal

## Betrunkene in Postauto

**Bissegg** Ein 32-jähriger Autofahrer mit fast zwei Promille Alkohol im Blut (0,97 mg/l Atemalkohol) fuhr am Samstag um 16.15 Uhr durch Bissegg. Er geriet auf die Gegenfahrbahn und stiess frontal in ein Postauto. Verletzt wurde niemand.

## Betrunkene: Selbstunfall

**Roggwil** Ein 24-jähriger alkoholisierte Autofahrer (0,41 mg/l Atemalkohol) kam am Sonntag nach 1 Uhr auf der Betenwilerstrasse in Roggwil von der Strasse ab, überquerte die Fahrbahn und kollidierte mit zwei Bäumen. Das Auto schleuderte zurück auf die Fahrbahn. Der Fahrer blieb unverletzt, musste aber seinen Führerschein abgeben.

## Betrunkene und geflüchtet

**Egnach** Am Samstag kurz vor 7.45 Uhr missachtete ein 42-jähriger alkoholisierte Autofahrer (0,96 mg/l Atemalkohol) auf der Romanshornstrasse das Haltezeichen eines Polizisten und flüchtete. Nach kurzer Verfolgungsfahrt und einem Fluchtversuch zu Fuss wurde er angehalten und festgenommen. (red)

ANZEIGE

**benevol**

Dienstleistungen gegen Zeit

www.zeitboerse.ch

# Die Erbinnen gehen wohl leer aus

Maserati für einen Freund verkauft, Geld nach dessen Tod behalten: Bezirksgericht Frauenfeld verurteilt Mann.

## Olaf Kühne

Acht Zylinder, 440 PS, Motor von Ferrari, Design von Pininfarina. Die Eckdaten eines Maserati Gran Turismo S lassen Auto Liebhaberinnen und -liebhaber mit der Zunge schnalzen.

Nur waren es weder betörende Karosserieformen noch vibrierende Motorenklänge, die einen heute 58-jährigen Schweizer vor das Bezirksgericht Frauenfeld brachten. Es war schlicht die Verlockung des Geldes. Dies ist zumindest die Überzeugung der Thurgauer Staatsanwaltschaft. Mittels Strafbefehl hatte sie den Mann wegen Veruntreuung zu einer bedingten Geldstrafe von 3600 Franken sowie zu einer Busse von 720 Franken verurteilt. Dagegen hatte der Beschuldigte Einsprache erhoben, der Fall landete vor Gericht

– wo er diese Woche hätte verhandelt werden sollen. Hätte. Denn weder der Mann, dessen Wohnort heute unbekannt ist, noch sein Verteidiger erschienen zum Prozess, wodurch die Einsprache als zurückgezogen und der Strafbefehl als rechtskräftig gelten. Damit hat sich der Angeklagte auch der Gelegenheit beraubt, zu erklären, weshalb er die Hinterbliebenen eines Mannes, der ihn einst als Freund bezeichnete, vor nunmehr fünf Jahren um 48 850 Franken geprellt hat.

Aber der Reihe nach: Im März 2018 bat der Besitzer des besagten Maseratis einen «Freund», den späteren Beschuldigten, für ihn «in Konsignation», also im Auftrag, das Auto zu verkaufen. Der Angeklagte war schon als Autokäufer tätig und kannte sich auf

grund einer früheren Anstellung auch mit Luxuskarossen aus.

Nach wenigen Wochen war ein Käufer gefunden. Doch dann geschah das Unfassbare: Drei Tage vor dem Fahrzeugverkauf nahm sich der Maserati-Eigentümer das Leben. Der «Freund» wickelte den Verkauf dennoch ab – und behielt das Geld für sich. Allerdings hatte der Verstorbene noch vor seinem Suizid der Tochter seiner langjährigen Lebenspartnerin – und Erbin – erzählt, er habe einen Freund mit dem Verkauf seines Maseratis beauftragt. Die Erben erstatteten Anzeige.

## Auf den Zivilweg verwiesen

Später behauptete der Beschuldigte gegenüber der Staatsanwaltschaft, er habe den Maserati eben nicht im Auftrag ver-

kauft, sondern das Fahrzeug erst dem Besitzer abgekauft. Über den Kaufvertrag habe man Stillschweigen vereinbart. Nur existieren keinerlei Belege für diese Behauptung. Weder ist irgendwo eine entsprechende Menge Bargeld aufgetaucht, noch ist auf den Bankkonti des Verstorbenen eine Gutschrift in solcher Höhe vorhanden. Auch konnte der Angeklagte seinerseits keine Abbuchung, geschweige denn eine Quittung oder gar einen Vertrag vorlegen. Dazu kommt, dass die vier Winterräder des Maseratis nach wie vor im Keller der Erbin liegen. «Es muss davon ausgegangen werden, dass der Beschuldigte von der Situation des plötzlichen Versterbens profitierte und den Maserati auf eigene Rechnung und für den eigenen Profit verkaufte», folgert die

Staatsanwaltschaft in ihrem Schlussbericht zur Anklage.

Durch das Nichterscheinen zum Prozess gilt der Mann nun also als rechtskräftig wegen Veruntreuung verurteilt. Die ist allerdings nur das strafrechtliche Kapitel der leiden Geschichte. Deswegen sehen die Erbinnen des Verstorbenen aber noch keinen Rappen. Denn im nun gültigen Strafbefehl steht auch der lapidare Satz: «Allfällige Zivilforderungen der Privatklägerinnen werden auf den Zivilweg verwiesen.» Weil der Verurteilte auch im Strafbefehl der Staatsanwaltschaft als «ohne bekannten Wohnsitz in der Schweiz» aufgeführt ist, meinte der Anwalt der Erbinnen im Gespräch mit dieser Zeitung, er mache sich wenig Hoffnung, dass seine Klientinnen jemals zu ihrem Geld kommen werden.

## «Frauen in der Politik werden mehr angegriffen»

Denise Neuweiler war an der Bürgermeisterkonferenz in Berlin. Thema waren Frauen in der Lokalpolitik.

## Elia Fagetti

Denise Neuweiler (SVP) ist Langgrickenbacher Gemeindepräsidentin. Sie wurde nach Berlin an die Bürgermeisterinnenkonferenz eingeladen, um mit anderen Kommunalpolitikerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über die Rolle von Frauen in der Lokalpolitik zu sprechen. Und wie mehr Frauen in die lokale Exekutivpolitik gebracht werden können. Die Schirmherrinnen des Anlasses sind Elke Büdenbender, die Frau des deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, und Doris Schmidauer, die Frau des österreichischen Bundespräsidenten Alexander van der Bellen.

«Momentan sind rund zehn bis fünfzehn Prozent der Gemeindepolitiker Frauen», sagt Denise Neuweiler. Frauen machen 50 Prozent der Bevölkerung aus. Die Repräsentation sei nicht gegeben.

Der Anlass fand vergangene Woche am Donnerstag und Freitag in Berlin statt. Dabei trafen sich rund 100 Kommunalpolitikerinnen aus dem deutschsprachigen Raum. Der Grossteil der Teilnehmerinnen kam aus Österreich und Deutschland. Aus der Schweiz waren neben Denise Neuweiler nur vier andere Gemeindepräsidentinnen anwesend. Sie kamen aus den Gemeinden Siblingen, Lütisburg, Niederbüren und Balgach.

## Als Vorbild vorangehen

Die Grundsatzfrage, die gestellt wurde, war: Was können wir machen, dass Frauen sich mehr für kommunale Exekutivämter interessieren?

Neuweiler sah die Veranstaltung als Chance mit Amtskolleginnen zusammenzukommen. «Mein Eindruck war – durch das Thema der Veranstaltung gesehen – dass gerade Frauen aus



Von links: Claudia Kratochvil (stv. Direktorin Schweizerischer Gemeindeverband), Caroline Bartholet (Niederbüren), Imelda Stadler (Lütisburg), Doris Schmidauer (Schirmherrin), Karin Spengler (Siblingen), Elke Büdenbender (Schirmherrin), Denise Neuweiler (Langgrickenbach). Auf dem Bild fehlt Silvia Troxler, Gemeindepräsidentin von Balgach.

Bild: Svea Pietschmann

Deutschland höhere Hürden zu überwinden haben», sagt sie. «Dabei spielen Machtstrukturen und Social Media Plattformen eine bedeutende Rolle, insbesondere auch im Zusammenhang mit sexistischen Anfeindungen». Aber es seien auch andere Systeme. Ein weiteres Problem seien Social Media Plattformen. «Frauen werden zum Beispiel auf Facebook mehr angegriffen», sagt sie.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse für Neuweiler war, dass sie als Frauen in der Politik eine Vorbildfunktion für andere

Frauen haben. Deswegen müsse man sich frühzeitig Gedanken über die Rekrutierung von Frauen machen. «Wir dürfen nicht erst mit dem Wahlkampf auf die Frauen zugehen», sagt sie. Denn das weiss Neuweiler aus eigener Erfahrung: «Es ist zäh, Frauen zu überzeugen, in die Politik einzusteigen.»

## Vernetzung untereinander wichtig

Doch es sei nötig: «Wir brauchen in den politischen Gemeinden Diversität im Denken und Handeln, dafür braucht es beide

Geschlechter.» Frauen möchten mehr wissen, bevor sie sich entscheiden, etwas zu tun, sagt Neuweiler. Deswegen sei es schwieriger, sie zum Amt zu überzeugen. Auch sehr wichtig sei, die Vernetzung unter den Politikerinnen.

Am Anlass wurden in einer gemeinsamen Erklärung sechs Punkte beschlossen: Bürgermeisterinnen als Mutmacherinnen für Frauen, flexible Arbeitszeitmodelle angepasst an unsere Zeit, neue Sitzungskultur ermöglichen, Nachwuchsförderung forcieren und Netzwerke

aufbauen, eine Kultur der Anerkennung fördern, Sicherheit erhöhen und eine gemeinsame, länderübergreifende Statistik aufbauen.

Neuweiler will bereits einen der Punkte umsetzen: Sie möchte mit aktiven und ehemaligen Gemeinderätinnen einen Abend gestalten, wo sie Frauen einladen und ihnen zeigen, was die politische Arbeit auf der kommunalen Ebene beinhaltet. «Die Frauen sollen in einem lockeren Rahmen die Arbeit kennen lernen, ohne sich verpflichtet zu fühlen», sagt sie.